

Universität Hamburg

SoSe 2005

Hauptseminar Mittelalter: Hansestädtische Geschichtsschreibung

Prof. Jürgen Sarnowsky

---

Seminararbeit zum Thema:

Die Osmanen in der Lübecker Chronistik vom späten 14. Jahrhundert bis zum späten  
15. Jahrhundert – eine Darstellung zwischen "Türkengefahr" und Reisebericht?

---

Von

Oliver Kotowski, Matr.: 486246

Estebogen 39, 21229 Hamburg

Tel.: 040/7458851

## **Inhalt**

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>S. 3</b>
<b>2. Der Diskurs "Türkengefahr"</b> .....	<b>S. 4</b>
a) Allgemeine Merkmale .....	S. 4
b) Bild der Osmanen in der "Türkengefahr" .....	S. 5
<b>3. Reiseberichte über das Osmanische Reich</b> .....	<b>S. 7</b>
a) Allgemeine Merkmale .....	S. 7
b) Bild der Osmanen in der Reiseliteratur .....	S. 8
<b>4. Chronistik</b> .....	<b>S. 10</b>
a) Allgemeine Merkmale .....	S. 10
b) Die Detmar-Chronik und ihre Fortsetzungen .....	S. 11
c) Vorstellung der relevanten Quellenstücke .....	S. 12
d) Auswertung der vorgestellten Quellenstücke .....	S. 16
<b>5. Schluß</b> .....	<b>S. 20</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>S. 22</b>

## **1. Einleitung**

Die Europäische Union ist in Beitrittsverhandlungen mit der Türkei getreten, in deren Vorfeld der Beitrittsverhandlungskandidat von Gegnern dieser Verhandlungen zu einer Gefahr für Europa stilisiert wurde. Hierzu paßt gut die Forderung, daß die EU-Verfassung auf die christlichen Wurzeln verweisen solle. Da ist es sinnvoll, einen genaueren Blick auf eine der Wurzeln der politischen Einigung Europas zu werfen, bei der die Furcht vor Türken ebenfalls eine große Rolle spielte und die nach der Eroberung Konstantinopels 1453 durch das Osmanische Reich einsetzte.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Bild, welches in zwei Quellen der Lübecker Chronistik von den Osmanen entworfen wird, genauer zu betrachten und in das Verhältnis zwischen den Diskurs der "Türkengefahr" und den Reiseberichten über das Osmanische Reich einzuordnen.

Dazu werden im ersten und im zweiten Kapitel zunächst einige Merkmale des Textcorpus der "Türkengefahr", bzw. der Reiseberichte festgestellt und anschließend die dominanten Ansichten über Osmanen vorgestellt. Diese beiden Kapitel fußen ausschließlich auf Sekundärliteratur, da ein Herausarbeiten der relevanten Punkte aus den Quellen den Umfang dieser Arbeit sprengen würde. Das dritte Kapitel stellt zunächst wieder einige Merkmale der Chronistik vor, dann werden die Quellen im Hinblick auf die Fragestellung der Arbeit allgemein vorgestellt, danach die relevanten Quellenstücke. Es folgt eine Auswertung. Im Schluß soll dann eine Einordnung des Türkenbildes gewagt werden.

Bei den behandelten Quellen handelt es sich um die erste Detmar-Fortsetzung und die Ratschronik, also zwei Chroniken der Stadt Lübeck. Der von den Quellen behandelte Zeitraum reicht vom späten 14. Jahrhundert (1395) bis zum späten 15. Jahrhundert (1481). Die jüngste Quellenedition stammt aus den Jahren 1868-1929, ein Zeichen für die exzellente Arbeit der Herausgeber.

Zwei für diese Arbeit wichtige Werke seien hier kurz genannt: Almut Höferts Monographie "Den Feind beschreiben. 'Türkengefahr' und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600" ist eine bemerkenswert detaillierte und umfassende Untersuchung, die mit einem Vergleich der in den jeweiligen Textgattungen entworfenen Bildern schließt. Das Andere ist der Aufsatz "'Wenn hinten, weit, in der Türkei...'. Die Türken in der spätmittelalterlichen Stadtchronistik Norddeutschlands," von Thomas Vogtherr. Der Autor untersucht den Berichtshorizont der Stadtchronistik am Beispiel der Berichte über das Osmanische Reich.

## 2. Der Diskurs "Türkengefahr"

### a) Allgemeine Merkmale

Nach Höfert beschreibt der Begriff "Türkengefahr" zweierlei: Zum einen ist damit ein gewisser Inhalt verbunden und zwar die Postulierung einer Gefahr für ganz Europa durch das Osmanische Reich. Zum anderen ist damit eine gewisse Textform verbunden.<sup>1</sup>

Für das Entstehen dieses Diskurses sind zwei Faktoren entscheidend. Die Eroberung der Stadt Konstantinopel war einerseits ein herber Schlag, der das Scheitern der christlichen Mächte gegen das Osmanische Reich vorzugehen stark verdeutlichte: Nicht nur war es ihnen nicht gelungen, die Anhänger des Islams aus Europa zu verdrängen (geschweige denn einer Rückeroberung Jerusalems näher zukommen), im Gegenteil – mit der Eroberung ist eine Stadt, die in der Geschichte des Christentums bis dahin höchst bedeutsam war, verloren gegangen und hat das Osmanische Reich als Macht in Europa fest etabliert. Darüber hinaus konnte dieser Verlust heilsgeschichtlich gedeutet werden: Die Osmanen stürzten als Diener des Antichristen, bzw. des Teufels das vierte Reich (im Sinne des Propheten Daniel). Das Ende der Welt ist nicht mehr fern, wenn der Antichrist dergestalt in Erscheinung tritt.<sup>2</sup>

Andererseits war die Erfindung der Druckerpresse ein gewichtiger Faktor – nur mit ihrer Hilfe konnte der Diskurs eine solche Verbreitung erfahren. Denn Träger des Diskurses waren die Texte, welche die "Türkengefahr" mit den Inhalten, die Höfert "Nova" nennt, also: Berichte, die ausschließlich von militärischen Ereignissen der osmanischen Expansion, Begebenheiten der osmanischen Politik und diplomatischen Beziehungen zu einzelnen christlichen Mächten, isoliert geschilderte Ereignisse des osmanischen Lebens, sowie Türkenkriegbestrebungen auf christlicher Seite, verknüpften und dieses waren vor allem Flugblätter, Zeitungen und dergleichen. Adressat war also zumindest die lesende Öffentlichkeit.<sup>3</sup>

Dieser Diskurs sollte vor allem die Christen, die sich der "Türkengefahr" nicht bewußt waren, aufrütteln und durch emotionalisierende Schilderungen der vermeintlich begangenen Greuelthaten zum Kampf gegen das Osmanische Reich motivieren. Die Prophezeiungen über den Untergang des Osmanischen Reiches zielten in die gleiche

---

<sup>1</sup> Höfert, Feind, S. 51-56, 71-75.

<sup>2</sup> Höfert, Feind, S. 56-62.

<sup>3</sup> Höfert, Feind, S. 71-75.

Richtung. Die Darstellungen der Osmanen als Geißel Gottes sollte die Christen zur Einheit und weniger sündhaftem Verhalten anhalten.<sup>4</sup>

Die Funktion war nach Höfert allerdings eine andere: Mit Hilfe dieses Diskurses gelang es den christlichen Fürsten ihre Untertanen zu disziplinieren und so das eigene Regiment leichter durchzusetzen.<sup>5</sup>

#### b) Bild der Osmanen in der "Türkengefahr"

In dem Diskurs der "Türkengefahr" finden sich zahlreiche Vorwürfe gegenüber den Osmanen; eine ausführliche Untersuchung kann an dieser Stelle nicht erfolgen, ich verweise dazu auf die detailreiche und ausführliche Zusammenstellung Robert Schwoebels: "Shadow of the Crescent"<sup>6</sup>. Für unsere Zwecke sollen die dominanten Stereotypen, die von Höfert<sup>7</sup> herausgearbeitet wurden, genügen.

Die "Türkengefahr" stellt die Osmanen einerseits tyrannisch und roh dar: Sie sind grausam, bössartig, bzw. arglistig, barbarisch und bestialisch. Ebenfalls bedeutsam ist deren angebliche befremdliche Sexualität: Sie seien wollüstig und homosexuell. Wichtiger ist aber ihre prinzipielle Feindschaft dem Christentum gegenüber.

Thumser<sup>8</sup> versucht das Bild der Osmanen in der Öffentlichkeit zu relativieren. Die meisten der von ihm angeführten Beispiele sind zwar nicht Teil des Diskurses der "Türkengefahr", doch das vorgestellte Theaterstück von Hans Rosenplüth mit dem Titel "Des Turken vasnachtspiel" ist von einigem Interesse. In dem Theaterstück besucht der osmanische Sultan Deutschland und tritt dort als Ankläger gegen geistliche und weltliche Fürsten auf; er wolle die allgemeine Unsicherheit beseitigen und nach dem Vorbild seines eigenen Reiches, wo Wohlfahrt herrsche, die zerrüttete Ordnung wiederherstellen. Der Sultan wird durchaus positiv dargestellt, aber einige negative Attribute bleiben: Er ist ein Gegner des Christentums, mit List will er die Christen unterwerfen und seine Stärke beruht auf dem uneinigen und sündigen Verhalten der Christen.

---

<sup>4</sup> Höfert, Feind, S. 76-78.

<sup>5</sup> Höfert, Feind, S. 51-56.

<sup>6</sup> Schwoebel, Shadow: Der Fall Konstantinopels 1453: S. 1-23; die Belagerung von Belgrad 1456: S. 42-57; die Schlacht zwischen Osmanen und Ungarn 1479: S. 121; die Belagerung von Rhodos 1480: S. 121-131; die Eroberung von Otranto durch die Osmanen 1480: S. 131-134; die Eroberung Otrantos durch christliche Mächte 1481: S. 134; der Tod Mehmed II. 1481: S. 171, 215.

<sup>7</sup> Höfert, Feind, S. 294.

<sup>8</sup> Thumser, Türkenfrage, S. 59-78.

Schließlich kommt auch Thumser zu dem Schluß, daß die von Fanatismus und Hysterie geprägten Forderungen nach totaler Unterwerfung des Feindes die herrschende Stimmung in Europa kennzeichneten, auch wenn es differenziertere Haltungen gab.

### 3. Reiseberichte über des Osmanische Reich

#### a) Allgemeine Merkmale

Nach Peter J. Brenner ist ein Reisebericht eine "erzählende Darstellung einer realen Reise."<sup>9</sup> Dieses ist zwar eine pragmatische Deutung, die aber auch ihre Tücken hat. Höfert stellt richtig fest, daß noch keine befriedigende Definition für den Begriff "Reisebericht" vorliegt.<sup>10</sup> Es stellt sich zum einen die Frage, ob tatsächlich alle Berichte über ein fremdes Territorium Reiseberichte sein sollen, und zum anderen, ob der Verfasser tatsächlich die Reise angetreten sein muß oder ob ein Bericht aus zweiter Hand oder eine Kompilation nicht auch dazugehören sollen.

Höferts Ziel ist es, den Diskurs der "Türkengefahr", der für gewöhnlich von Daheim aus verfaßt wurde, den Darstellungen von Verfassern, die empirischen Erfahrungen verarbeiteten, gegenüberzustellen. Entsprechend ist für sie die tatsächlich selbst angetretene Reise von großer Bedeutung, wenngleich sie dieses nicht verabsolutiert.<sup>11</sup> Weiterhin darf diese Reise nicht bloß in ein "frisch" erobertes Gebiet gegangen sein, sondern mußte in eines der Kerngebiete des Osmanischen Reiches geführt haben: nach Anatolien, Bulgarien, Griechenland, Serbien, Bosnien oder Albanien.<sup>12</sup>

Auch den Inhalt grenzt sie noch weiter ein: Das, was sie "Nova" nennt, und ausschließlich auf die Vergangenheit des Osmanischen Reiches bezogene Texte schließt sie aus.<sup>13</sup> Reiseberichte sollen Inhalte in Form des "Dinges" darstellen, also Texte, welche ethnographischen Zusammenhänge beschreiben, statt nur einzelne Punkte herauszugreifen.<sup>14</sup>

Nach Peter Wunderli stehen Reisen in einem Spannungsverhältnis zwischen Realität und Mythos. Es baue sich in aller Regel eine Art Dialektik zwischen den beiden Polen auf, die dann in den Reiseberichten zu unterschiedlichen Synthesen führten. Diese seien also keineswegs durchgängig für Tatsachen- und Erlebnisberichte zu halten.<sup>15</sup> Dem gegenüber stehen die sehr wenig vom Mythos beeinflussten von Höfert behandelten Reiseberichte, die sich auf den Aufenthalt im Osmanischen Reich konzentrieren. Hier hilft es nach der Funktion der Reiseberichte zu schauen.<sup>16</sup> Ziel dieser Reiseberichte war

---

<sup>9</sup> Brenner, Reisebericht, S. 1.

<sup>10</sup> Höfert, Feind, S. 119.

<sup>11</sup> Höfert, Feind, S. 120.

<sup>12</sup> Höfert, Feind, S. 121.

<sup>13</sup> Höfert, Feind, S. 122.

<sup>14</sup> Höfert, Feind, S. 71-75.

<sup>15</sup> Wunderli, Reisen, S. 1.

<sup>16</sup> Bremer will nach den Überlieferungssymbiosen auf die Funktion schließen. Siehe: Bremer, Reiseliteratur, S. 345-352.

es, die Christen über die Natur der Stärke des Osmanischen Reiches aufzuklären.<sup>17</sup> Dieses konnte nur geschehen, wenn ein genauer Blick auf die realen Umstände geworfen wurde. Dennoch blieb der Autor in seine Zeit eingebunden und verwendete die Denkschablonen seines sozialen Umfeldes – auch wenn diese eventuell durch die Erfahrungen der Reise erschüttert wurden.

#### b) Bild der Osmanen in der Reiseliteratur

Die Darstellung der Osmanen in der Reiseliteratur ist erwartungsgemäß recht unterschiedlich im Detail, einige recht dominante Tendenzen lassen sich aber leicht aufzeigen.

Die häufigsten bewertenden Bilder scheinen die Osmanen als Glaubensfeinde und arglistige Täuscher darzustellen;<sup>18</sup> daneben gibt es noch einige weitere negative, aber auch positive Attribute.

Höfert<sup>19</sup> hat sehr penibel die Stereotypen herausgearbeitet. Sie kommt zu einem detaillierterem Ergebnis. Generell wurden den Osmanen folgende verwerfliche Eigenschaften nachgesagt: Sie sind grausam, barbarisch, bössartig, bzw. arglistig und bestialisch; Eigenschaften, die sie als tyrannisch und roh ausweisen. In verschiedenen Varianten wird ihnen eine prinzipielle Christenfeindschaft (Geißel Gottes, Botschafter des Antichristen, eifrige Verfolger der Christen) angelastet. Auch Wollust und Sodomie (i.e. Homosexualität) wird ihnen vorgeworfen. Weiterhin noch eine Reihe von charakterlichen Mängeln: Geiz, Hochmut, Faulheit, Eifersucht und Undiszipliniertheit. Etwas herausfällt der Vorwurf, sie würden auf eine schmutzige Art essen.

Aber es gibt auch einige wohlwollend beurteilte Eigenschaften: Sie sind friedfertig (da sie in Friedenszeiten keine Waffen tragen), aber tapfer im Krieg, wohlütig, bescheiden und keusch. Sie verursachen keinen Lärm und sind sauber. Die Männer sind agil und geschickt, während die Frauen schön und nicht eifersüchtig aufeinander sind (innerhalb polygamer Verbindungen). Man sieht, die Attribute passen nicht immer zusammen – so wird ihnen einerseits Wollust vorgeworfen, andererseits wird ihre Keuschheit gelobt.

---

<sup>17</sup> G. Melville weist auf unterschiedliche Analysen hin. Siehe: Melville, Wahrheit: Uneinigkeit der Christen: S. 84-87; militärische Stärke der Osmanen: S. 92-94; wirtschaftliche Stärke der Osmanen: S. 94-95; moralische Versuchung: S. 97-100.

<sup>18</sup> Reichert, Erfahrung, S. 130-136.

<sup>19</sup> Höfert, Feind, S. 294.

Sieber-Lehmann<sup>20</sup> zeichnet knapp die Entwicklung nach: Die sexuelle Freizügigkeit und die Versklavung der unterworfenen Bevölkerung (tyrannischer Aspekt) findet sich schon als anti-islamische, bzw. anti-sarazenische Stereotypen, die auf die Osmanen übertragen und erweitert wurden. Die Arglist kommt zu den anti-türkischen Stereotypen neu hinzu.

---

<sup>20</sup> Sieber-Lehmann, Sultan, S. 16-20.

#### 4. Chronistik

##### a) Allgemeine Merkmale

František Graus<sup>21</sup> arbeitet die Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung gut heraus, es sollten an dieser Stelle nicht alle seiner Erkenntnisse, sondern nur die für die Zielsetzung dieser Arbeit relevanten kurz aufgegriffen werden.

Zum einen hebt Graus auf die Verbundenheit des Chronisten mit seinem Umfeld ab; der Auftraggeber möchte seine Seite sicherlich nicht in einem schlechten Licht, bzw. seine Gegner nicht in einem guten Licht sehen.<sup>22</sup> Auch muß er den Lesern, die üblicherweise einer gehobenen Schicht entstammten, entgegenkommen; weicht er zu sehr von deren Tendenzen ab, so verliert sein Werk für diese an Glaubwürdigkeit.<sup>23</sup> Aber darüber hinaus ist der Chronist auch Teil seines Umfeldes und nutzt daher Topoi und Deutungsschablonen seiner Zeit.<sup>24</sup>

Eine Funktion ist vielfach die Erziehung oder Belehrung der Leser, allerdings sind nicht bloß Individuen als Adressaten, sondern z.T. ganze Gesellschaftsschichten gedacht.<sup>25</sup> Dazu hält der Chronist die Ereignisse seiner Gegenwart, die er für mitteilenswert befand, fest.<sup>26</sup> So banal es klingen mag, aber der Chronist notierte nichts, was ihm belanglos schien. Nach Graus war das Selbsterlebte, das Zeitgenössische wohl besonders in den Vordergrund gerückt.<sup>27</sup> Doch auch wenn vielfach Tagespolitik von dieser Warte aus geschildert wurde, so war der "Propagandaeffekt" wohl recht gering.<sup>28</sup> Außerdem ist zu bedenken, daß die Lübecker Chronistik aus Stadtchroniken besteht und als solche viel Ähnlichkeit mit Stadtbüchern, also Amtsbücher mit offiziellem Charakter, die zur Führung der Geschäfte dienen, haben.<sup>29</sup> So ist die Lübecker Chronistik als offizielles Werk der Stadtschreiber angesehen worden, sie ist ebenso fortgeführt worden; doch die Zielsetzung der Chronik ist eine wesentlich breitere (s. S. 11).<sup>30</sup>

---

<sup>21</sup> Graus, Funktion, S. 11-55.

<sup>22</sup> Graus, Funktion, S. 11.

<sup>23</sup> Graus, Funktion, S. 27-29, 31.

<sup>24</sup> Graus, Funktion, S. 12, 40.

<sup>25</sup> Graus, Funktion, S. 18, 23-24, 41-42.

<sup>26</sup> Graus, Funktion, S. 11.

<sup>27</sup> Graus, Funktion, S. 40-41.

<sup>28</sup> Graus, Funktion, S. 30-31.

<sup>29</sup> Wriedt, Geschichtsschreibung, S. 14-15.

<sup>30</sup> Wriedt, Geschichtsschreibung, S. 17-18.

## b) Die Detmar-Chronik und ihre Fortsetzungen

In dem behandelten Zeitraum wird in verschiedenen Werken der Lübecker Chronistik ein Bild von den Osmanen entworfen. In dieser Arbeit sollen zwei Quellen betrachtet werden. Die Ältere ist die erste Fortsetzung der Detmar-Chronik, die Jüngere die Ratschronik.

Die Chronistik beginnt in Lübeck nicht erst mit Detmar; seine aus dem vorletzten Jahrzehnt des 14. Jahrhundert stammende Chronik greift auf eine noch ältere nicht erhaltene Chronik der Stadt Lübeck zurück, die aber wegen der Pest 1349/50 abgebrochen wurde.<sup>31</sup> Detmar, der üblicherweise als Verfasser identifiziert wird, war der Lesemeister des Lübecker Katharinenklosters.<sup>32</sup> Zwischen dem Rat der Stadt Lübeck und dem Kloster (später auch dem Burgkloster) bestanden enge Verbindungen, so war der Ratsnotar der Kaplan der Ratskapelle.<sup>33</sup> Die Autoren entstammen also einer festen christlichen Tradition. Die Detmar-Chronik verbindet die Tradition der Weltchronistik mit jener der Stadtchronistik, Kompendium zur Unterstützung der Seelsorge und Funktionen des Stadtbuches.<sup>34</sup> Der Knochenhaueraufstand und der daraus resultierende "Jammer" war für den Rat so beeindruckend, daß die Ereignisse für die Nachwelt festgehalten und die Chronik weitergeführt werden sollte.<sup>35</sup> Die Ziele waren allerdings deutlich weitergefaßt: Es sollten neben der Weiterführung, die den Rat Lehren für die Zukunft und das eigene Handeln geben sollte, auch Langeweile, Trauer und Sorge vertrieben werden.<sup>36</sup> Die Zielgruppe dürfte die Lübecker Zirkelgesellschaft gewesen sein.<sup>37</sup>

An den ersten Band der Ratshandschrift knüpft die fast kontinuierliche Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts an: Sie ist gleichfalls offiziöse Aufzeichnung im Auftrag des Rates, bis 1466 verfaßt von dem Stadtschreiber Johann Hertze, bis 1480 von Protonotar Johann Wunstorp und bis 1482 vom Stadtschreiber Dietrich Brandes.<sup>38</sup> Das Publikum wächst mit der Zeit an und eine breitere Schicht entwickelt ein Interesse an dieser Geschichtsschreibung.<sup>39</sup>

---

<sup>31</sup> Wriedt, *Geschichtsschreibung*, S. 404-405.

<sup>32</sup> Wriedt, *Geschichtsschreibung*, S. 403-404.

<sup>33</sup> Menke, *Geschichtsschreibung*, S. 94-95.

<sup>34</sup> Wenta, *Detmar*, S. 413-417.

<sup>35</sup> Menke, *Geschichtsschreibung*, S. 93-94.

<sup>36</sup> Wriedt, *Geschichtsschreibung*, S. 422-423.

<sup>37</sup> Wriedt, *Geschichtsschreibung*, S. 420.

<sup>38</sup> Menke, *Geschichtsschreibung*, S. 122.

<sup>39</sup> Menke, *Geschichtsschreibung*, S. 123.

c) Vorstellung der relevanten Quellenstücke

Im Folgenden soll der Inhalt der Quellen in Hinblick auf das Thema kurz wiedergegeben werden. Dazu wird jeweils ein Abschnitt nach der internen Zählung präsentiert.

**1016:** Im Jahre 1395 gibt es einen Krieg zwischen dem König von Ungarn und den Türken, wobei sich der König mit Gottes Hilfe gut geschlagen hat.<sup>40</sup>

**1036:** Im Jahre 1396 attackiert eine christliche Heeresstreitmacht, die überwiegend aus Franzosen, Engländern und Ungarn besteht, unter der Führung des Königs von Ungarn das Osmanische Reich. Nach anfänglichen Erfolgen kommt es zu internen Streitigkeiten im christlichen Heer, die sich die Osmanen zunutze machen können. Sie schlagen das Heer vernichtend und dringen weit ins ungarische Gebiet ein.<sup>41</sup>

**1037:** Was man über Türken wissen muß: Sie vermehren sich schnell, haben einfache, aber gute Waffen, essen rohes Fleisch und sind kriegslüsternd. Sie sind aber auch behende und ausdauernd. Daher sind sie gute Krieger.<sup>42</sup>

**1045:** Im Jahre 1396 gibt es einen Krieg zwischen Ungarn und Türken, bei denen die Christen sehr leiden.<sup>43</sup>

**1102:** Im Jahre 1399 wird Konstantinopel von den Türken belagert, aber der ungarische König befreit die Stadt.<sup>44</sup>

**1677:** Im Jahre 1444 in einem gemeinsamen Unternehmen von Papst Eugen und dem König von Polen wird das Osmanische Reich angegriffen. Nach anfänglichen Erfolgen wird das Heer vernichtend geschlagen und die Köpfe der Anführer werden auf Stangen zur Schau gestellt.<sup>45</sup>

---

<sup>40</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 2, S. 79.

Mit der Herrschaft von Bayezid I., osman. Herrscher 1389-1403, beginnt eine lange Serie von Überfällen der Osmanen auf die christlichen Staaten des Balkans. Weitere Einzelheiten sind in diesem Fall unklar. Siehe: Pitcher, Geography, S. 48.

<sup>41</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 2, S. 88-89.

Als Reaktion auf die osmanischen Vorstöße unternahm Siegmund, 1368-1437, röm.-dt. Kaiser, König von Ungarn und König von Böhmen, Anstrengungen im christlichen Europa Unterstützung gegen das Osmanische Reich zu erhalten; diese enden in der Katastrophe des 1396 bei Nikopolis gescheiterten Kreuzzuges, bei der Siegmund sein Heer verlor und beinahe selbst in Gefangenschaft geriet. Siehe: Setton, Papacy, S. 341-359.

<sup>42</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 2, S. 89.

<sup>43</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 2, S. 92.

Dieses Quellenstück bezieht sich möglicherweise auf das Vordringen der Osmanen nach dem gescheiterten Kreuzzug oder ist vielleicht auch allgemeiner Natur. Siehe Fußnote 43

<sup>44</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 2, S. 115.

1399 gelingt es dem französischen Heerführer Jean II. Boucicaut die Belagerung Konstantinopels zu brechen. Siehe: Pitcher, Geography, S. 47.

<sup>45</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 337.

1444 werden Anstrengungen unternommen die Osmanen wieder aus Europa zu verdrängen. Ein Kreuzzug unter Władysław III., König von Polen 1434-1444, König von Ungarn 1440-1444, Johannes Hunyadi,

**1746:** Im Jahre 1453 erobert Mahumed, König der Türken, Konstantinopel. Es kommt zu schweren Zerstörungen und Plünderungen. Die Stadt wird als Bollwerk gegen die Christenheit ausgebaut. Papst und Kaiser hätten die Stadt retten können, wenn sie sich rechtzeitig bemüht hätten.<sup>46</sup>

**1761:** Im Jahre 1454 beraten Kaiser und Fürsten wegen eines Krieges gegen das Osmanische Reich.<sup>47</sup>

**1765:** Im Jahre 1455 bittet der König von Zypern um finanzielle Hilfe. Es werden Legaten, die Ablaßbriefe zu dessen Unterstützung verkaufen, entsendet.<sup>48</sup>

**1766:** Im Jahre 1455 verstirbt Papst Nikolaus. Calixtus III. wird der Nachfolger um den König von Aragon stärker in den Kampf gegen die Türken einzubinden. Der König rüstet auch gleich einige Galeeren aus, ebenso der Papst, doch dieses bringt nur wenig Gewinn, da sie meistens geschlagen werden.<sup>49</sup>

**1776:** Im Jahre 1456 ruft der Papst zu einem Kreuzzug gegen die Türken auf. Viele kommen nach Ungarn. In einer von Türken belagerten Stadt und deren Schloß machen die eingeschlossenen Christen nach Gebeten einen Ausfall. Gott läßt die Christen über die weit überlegenen Türken siegen, da der Papst vorher allgemeines Beten und Fasten befohlen hatte.<sup>50</sup>

**1780:** Im Jahre 1456 rüstet der Herzog von Burgund auf. Es geht das Gerücht um, er wolle gegen die Türken ziehen; tatsächlich geht es um Streitigkeiten um die Stadt Utrecht.<sup>51</sup>

---

Reichsverweser von Ungarn 1446-1453, und Guiliano Cesarini, Kardinal 1435-1444, scheitert nach anfänglichen Erfolgen, die Murad II, osmanischer Herrscher 1421-1451, vorübergehend Verhandlungen anstreben ließen, katastrophal. Władysław III. und Cesarini kommen um, Hunyadi gelingt die Flucht. Siehe: Setton, Papacy, S. 82-91.

<sup>46</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 147-148.

1453 wurde Konstantinopel von den Osmanen unter Mehmed II, osman. Sultan 1444-1446, dann 1451-1481, erobert. Mehmed II ließ die Stadt schnell wieder herrichten, sie ersetzte Adrianopel sehr bald als Hauptstadt. Siehe: Setton, Papacy, S. 129-137.

<sup>47</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 168.

<sup>48</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 175-176.

Der Ablaßprediger Johannes de Castro coronato verkündet im Auftrag König Johannes von Zypern in Niederdeutschland, unter anderem in Lübeck, einen Kreuzablaß. Siehe: Vogtherr, Türkei, S. 117.

<sup>49</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 176-177.

<sup>50</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 194-196.

1456 versucht Mehmed II die Stadt Belgrad zu erobern. Er belagert mit einem überlegenen Heer einen Haufen Christen, die z.T. Calixtus' III, Papst 1455-1458, Aufruf zum Kreuzzug folgten. Befehlshaber ist Johannes Hunyadi, dem es gelingt die Stadt zu halten, so daß sich das osmanische Heer wohl nach einem überraschenden Gegenangriff zurückziehen muß. Siehe: Setton, Papacy, S. 173-183.

<sup>51</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 200-202.

**1840:** Im Jahre 1461 sendet der Papst einen Legaten nach Stockholm um Gelder für die von Türken bedrängte heilige Kirche, besonders in Griechenland und Ungarn, zu sammeln.<sup>52</sup>

**1847:** Im Jahre 1461 kommen 160 Mark der Gelder, die der Legat des Papstes für den Kampf gegen die Türken gesammelt hatte, abhanden.<sup>53</sup>

**1877:** Im Jahre 1463 verliert ein Legat des Papstes aus Schweden 4.240 Gulden des Geldes, welches er für Bewaffnete für den Kampf gegen die Türken gesammelt hatte. Es gelangt dem Herzog Heinrich von Mecklenburg in die Hände, doch dieser ist nicht bereit das Geld herauszugeben.<sup>54</sup>

**1882:** Im Jahre 1464 ruft ein vom Papst gesandter Bischof in Lübeck zum Kampf gegen die Türken auf, man solle nach Venedig oder zum König von Ungarn kommen. Es wird viel Geld gegeben und viele Leute ziehen los, aber die von Venedig schicken sie wieder fort. Einige kehren um, andere gehen zum Papst, der sich entschuldigt; er habe den Adel angesprochen und nicht erwartet, daß das gemeine Volk ohne Herren komme. Die Herren wollten aber nicht ausziehen, daher habe er keine Schiffe ausgerüstet. Sie dürfen mit Ablass heimkehren, als ob sie gegen die Türken gekämpft hätten.<sup>55</sup>

**2088:** Im Jahre 1479 schließen die Venezianer einen Friedensvertrag mit dem türkischen Kaiser. Der Kaiser kündigt ein Vorgehen gegen den Papst und den König von Neapel an. Er beschenkt den Diplomaten aus Venedig mit Luxusartikeln und einer schönen Frau. Sendeboten der Könige von Ungarn und Neapel werden schroff abgewiesen.<sup>56</sup>

**2097:** Im Jahre 1479 gibt es einen Krieg zwischen dem Kaiser der Türken und dem König der Ungarn. Es sterben viel mehr Türken als Ungarn und der König von Ungarn bleibt siegreich.<sup>57</sup>

---

<sup>52</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 292.

<sup>53</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 298-299.

<sup>54</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 346-347.

<sup>55</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 4, S. 351-355.

<sup>56</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 214-218.

1479 willigen die Venezianer nach einem sechzehnjährigen, verlustreichen Krieg in einem Friedensvertrag mit dem Osmanischen Reich ein. Auch wenn Venedigs Feinde frohlocken könnten, so stellt der Friede, der viele Verluste Venedigs festschreibt, einen herben Schlag für den christlichen Westen dar. Siehe: Schwoebel, Shadow, S. 121.

Vogtherr meint, daß der Chronist auf ein Flugblatt der "Türkengefahr" zurückgegriffen habe, was aufgrund des stärker wertenden Stils nicht völlig unplausibel scheint. Siehe: Vogtherr, Türkei, S. 122

<sup>57</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 223-224.

1479 überrennen osmanische Einheiten die Carniola und bedrohen Ungarn; im Oktober des Jahres gelingt es den christlichen Verteidigern unter Stefan I., Báthory von Ecsed, 1479-1493 Wojwode von Transylvanien, das osmanische Heer zu besiegen. Siehe: Setton, Papacy, S. 330.

**2099:** Im Jahre 1479 wird Rhodos vom türkischen Kaiser angegriffen, aber der Meister von Rhodos kann die Streitmacht vertreiben.<sup>58</sup>

**2102:** Im Jahre 1480 bildet sich eine Allianz aus Papst, König von Neapel und Florentinern, welche die Venezianer ultimativ zur Wiederaufnahme des Krieges gegen den heidnischen Kaiser der Türken auffordert.<sup>59</sup>

**2108:** Im Jahre 1480 kommen Papstbriefe und Bullen in Lübeck an. Diese sind nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Türken datiert.<sup>60</sup>

**2109:** Im Jahre 1480 belagerte der Türke mit schwerer Bewaffnung und großem Heer Rhodos. Anfängliche Gefechte verlaufen zwar erfolgreich für Rhodos, sind aber mit großen Schäden an der Stadt verbunden. Der blutige Tyrann zieht weiter nach Apulien, wo er unter großem Blutvergießen die Stadt Otranto erobert. Am 9. Juni versuchen die Türken die Stadt Rhodos im Sturm zu nehmen, doch der Himmel steht der Stadt bei und die Türken müssen abziehen.<sup>61</sup>

**2113:** Im Jahre 1482 gibt es einen Dreieckskonflikt zwischen dem Kaiser, dem König von Ungarn und den Türken. Uneinigkeit unter den Christen verleiht den Türken ihre Macht.<sup>62</sup>

**2124:** Otranto wird zurückerobert, da die belagerten Türken kapitulieren. Im Mai 1481 starb Mohammed II, der ein grimmiger Löwe war und nun in der Hölle ist. Es kommt zu einem Erbfolgestreit zwischen dessen Söhnen Bajesid und Dschem. Dschem (der junge Kaiser der Türken) muß sich an die Höfe christlicher Herren flüchten.<sup>63</sup>

---

<sup>58</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 224-225.

1479 versuchte der osmanische Admiral Mesih Pasha einen Brückenkopf auf Rhodos zu etablieren, scheitert aber am Widerstand des Johanniter Ordens unter dessen Meister Pierre d'Aubusson. Siehe: Setton, Papacy, S. 348-349.

<sup>59</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 226-227.

<sup>60</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 232-233.

<sup>61</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 233-236

1480 versuchte Mesih Pasha nach langer Belagerung und Beschuß die Stadt Rhodos erstürmen zu lassen, scheitert aber am Widerstand der Verteidiger unter Pierre d'Aubusson. Siehe: Setton, Papacy, S. 350-359. Während der Belagerung von Rhodos landet der osmanische Heerführer Ahmed Pasha mit einem Heer in Apulien nahe der Stadt Otranto. Es gelingt ihm schnell die Stadt einzunehmen. Siehe: Setton, Papacy, S. 343-345.

<sup>62</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 238-240.

Für diesen Zeitraum sind kleinere Zwischenfälle überliefert worden. Siehe: Pitcher, Geography, S. 92-93.

<sup>63</sup> Koppmann, Bruns, Lübeck, Bd. 5, S. 251-252.

1481 wurde Otranto nach kurzer Belagerung durch die päpstliche Flotte unter Kardinal Paolo di Campofregoso und Soldaten Ferninands I. von Aragón, 1443-1494 König von Neapel, nach der Kapitulation der osmanischen Besatzung eingenommen. Siehe: Setton, Papacy, S. 371-374

Im Mai des Jahres war Mehmed II gestorben. Es gibt Thronstreitigkeiten zwischen dem älteren Sohn Bayezid II, osman. Sultan 1481-1512, und dem jüngeren Sohn Gem Sultan, 1459-1495, die Bayezid für sich entscheiden kann. Siehe: Setton, Papacy, S. 371.

#### d) Auswertung der vorgestellten Quellenstücke

Wie es für eine Chronik zu erwarten ist, beziehen sich von den 24 Abschnitten 23 auf einzelne Ereignisse. Aus dem Rahmen fällt Abschnitt 1037, der eine generelle Beschreibung der Türken gibt. Von den 23 Abschnitten berichten 13<sup>64</sup> von kriegerischen Zusammenstößen, bzw. einem Gerücht über Kriegsvorbereitungen, und in einem weiteren werden solche zur Datierung verwendet. In drei Abschnitten wird von Verhandlungen berichtet, einer gibt an, daß über Kriegsvorbereitungen<sup>65</sup> verhandelt wurde, und zwei haben Friedensverhandlungen<sup>66</sup> und die Reaktion<sup>67</sup> darauf zum Inhalt. Die anderen fünf Abschnitte<sup>68</sup> thematisieren die finanzielle Hilfe, bzw. Ereignisse um die Ablaßkampagnen zugunsten der von osmanischen Angriffen Gebeutelten. Alle 23 Ereignisse stehen also mit kriegerischen Handlungen im Zusammenhang.

In fast allen Abschnitten werden die Osmanen als Feinde der Christen, bzw. der Heiligen Kirche dargestellt, Ausnahmen bilden nur sechs Abschnitte<sup>69</sup>, von denen allerdings in zweien<sup>70</sup> die Feindschaft impliziert wird, geht man davon aus, daß die Bedeutung Konstantinopels und Rhodos' für die Christenheit bekannt war, und bei einem<sup>71</sup> weiteren geht es nur um ein Gerücht. Bemerkenswert ist allerdings, daß in der generellen Beschreibung keine grundsätzliche Christenfeindlichkeit festgestellt wird.

Betrachtet man die Stile, in denen die Abschnitte abgefaßt sind, so fällt auf, daß der Abschnitt 2109 sich klar abhebt. Während die anderen Abschnitte eine gewisse nüchterne Schlichtheit und Kürze auszeichnet und sie sich vielfach mit wertenden Attributen zurückhalten, wird dort gewertet und werden detailreich z.B. die Grausamkeiten die von den Osmanen an den Christen Otrantos verübt worden sein sollen, geschildert. Die Osmanen werden interessanterweise nicht mit den für die Chroniken üblichen wertenden Begriffen beschrieben.<sup>72</sup>

Das Osmanische Reich ist unterschiedlich bedeutsam für die Lübecker Chronisten. So steigt die Zahl der Abschnitte, die Osmanen thematisieren, nach dem Fall Konstantinopels drastisch an. Für das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts verzeichnet der Chronist fünf Abschnitte; diese doch recht große Aufmerksamkeit ist sicherlich dem

---

<sup>64</sup> 1016, 1036, 1045, 1102, 1677, 1746, 1766, 1776, 1780, 2097, 2099, 2109, 2113, 2124

<sup>65</sup> 1761

<sup>66</sup> 2088

<sup>67</sup> 2102

<sup>68</sup> 1765, 1840, 1847, 1882

<sup>69</sup> 1037, 1102, 1479, 1780, 2097, 2113

<sup>70</sup> 1746, 2099

<sup>71</sup> 1780

<sup>72</sup> Barth, Argumentation, S. 64-67.

bei Nikopolis gescheiterten Kreuzzug von 1396 geschuldet. Direkt darauf folgt der "ethnographische" Abschnitt. Für dasselbe Jahr wird noch ein Zusammenstoß verzeichnet, dessen Zuordnung unklar ist. Dann wird erst wieder 1399 von der Befreiung Konstantinopels berichtet, die fälschlicherweise dem König von Ungarn zugeschrieben wurde. Es folgt ein langer Zeitraum, in dem nicht vom Osmanischen Reich berichtet wird. Ein Faktor ist sicherlich die starke Schwächung des Osmanischen Reiches durch Timur, aber dennoch gab es eine Vielzahl von Zusammenstößen der Osmanen mit den christlichen Herren auf dem Balkan. Erst 1444 wird vom dem bei Varna gescheiterten Kreuzzug berichtet. Es fällt auf, daß in den Abschnitten 1016-1677 die osmanische Seite immer als "Türken" bezeichnet wird, während auf der christlichen Seite für gewöhnlich ein König (meistens der von Ungarn) steht. Auch liegt die Initiative eher auf der christlichen Seite: Wenn der Initiator eines Krieges genannt wird, dann ist er von der christlichen Seite. Mit der Eroberung Konstantinopels 1453 ändert sich dieses. Für die folgenden 30 Jahre gibt es 17 Einträge, auch wenn das Interesse in den Sechzigern und Siebzigern des Jahrhunderts gering ist.<sup>73</sup> So geht häufiger von osmanischer Seite die Initiative aus und in den 18 Abschnitten wird die osmanische Seite vielfach anders betitelt. Zweimal<sup>74</sup> wird Mehmed II. namentlich und viermal<sup>75</sup> wird er bloß als "Kaiser der Türken" benannt. Von den zwölf anderen Abschnitten wird in acht<sup>76</sup> nur indirekt von Osmanen gesprochen (Ablaßbriefe etc.). Es bleiben vier Abschnitte: 1776, 1780, 2109 und 2113. Für 1776 scheint der Chronist generell schlecht informiert gewesen zu sein. So sich der Abschnitt auf die Belagerung Belgrads 1456 bezieht, weiß der Autor nichts vom Ort oder von Johannes Hunyadi, dem Anführer der christlichen Seite. Abschnitt 1780 berichtet von einem Gerücht, hier ist für den Chronisten viel interessanter, was tatsächlich passierte. Der Abschnitt 2109 fällt insgesamt heraus (s.O.) und im Abschnitt 2113 geht es weniger um den Konflikt der Christen mit den Osmanen, als um interne Konflikte der christlichen Seite, die den Krieg gegen die Osmanen behindern.

Häufig wird in den Abschnitten die Grausamkeit (Tötung unmäßig vieler Christen, die Köpfe der getöteten Feinde auf Stangen präsentieren, Vergewaltigungen), wobei die Abschnitte 1036 ("unmäßig viele" Tote) und 1746 ("großen Mord und Jammer") recht

---

<sup>73</sup> Vogtherr sieht das Scheitern des Kreuzzugs von 1464 als Grund hierfür. Vogtherr, Türkei, S. 118-121.

<sup>74</sup> 1746, 2124

<sup>75</sup> 2088, 2097, 2099, 2102

<sup>76</sup> 1761, 1765, 1840, 1847, 1877, 1882, 2088, 2102

zurückhaltend formuliert sind, während 2109 durch ausführliche, explizite Schilderungen auffällt.

Zwei Abschnitte<sup>77</sup> erwähnen die Versklavungen; Beide befassen sich mit Eroberungen von christlichen Städten (Konstantinopel, Otranto). Interessanterweise heißt es in 1036 nach der Niederlage bei Nikopolis und dem Gegenangriff der Osmanen, sie wollen alle Christen bezwingen – von Versklavung, bzw. Verschleppung ist nicht die Rede.

Die fremde Sexualmoral wird zweimal thematisiert; in Abschnitt 1037 wird mit der Polygamie die angeblich hohe Vermehrungsrate der Osmanen erklärt und im Abschnitt 2088 überläßt der Kaiser der Türken dem venezianischen Diplomaten eine schöne Frau zum freien Gebrauch.

Hinterlist/Arglist wird nur im Abschnitt 1677 angesprochen (die christliche Seite wird überrumpelt: "da sie meinten, sich im guten Frieden zu befinden[...]") und leicht im Abschnitt 2088 angedeutet ("Frieden, Frieden," rufen die osmanischen Untertanen, aber ihr Kaiser plant schon den Papst und den König von Neapel zu züchtigen).

Nur der "ethnographische" Abschnitt 1037 weiß von positiven Attributen: Die Osmanen seien behende und ausdauernd.

Sieben Abschnitte<sup>78</sup> erklären die Stärke der Osmanen entweder direkt oder indirekt durch die Uneinigkeit der Christen; wenn sie zusammenhalten, dann wird ihnen auch Erfolg beschert.

Es läßt sich also festhalten, daß die Bedeutung mit den großen kriegerischen Ereignissen zunimmt (1396: Kreuzzug/Nikopolis; 1444: Kreuzzug/Varna; 1453: Eroberung/Konstantinopel; 1456: Verteidigung/Belgrad; 1480: Belagerung/Rhodos u. Eroberung/Otranto), aber auch die Ablaßkampagnen und der Friedensvertrag von 1479 wurden aufmerksam zur Kenntnis genommen. Eine besondere Wendung tritt mit der Eroberung von Konstantinopel ein; seit diesem Zeitpunkt werden die Osmanen häufig als Angreifer dargestellt und erhalten ein "Gesicht". Der Stil ist üblicherweise zurückhaltend und nüchtern.

Die Osmanen werden deutlich als militärische Feinde der heiligen Kirche, bzw. der Christenheit dargestellt, die sogenannten Türkengreuel spielen ebenfalls eine gewisse Rolle. Sexuelle Freizügigkeit u. Versklavung spielen eine geringe Rolle, die Hinterlist/Arglist so gut wie keine.

---

<sup>77</sup> 1746, 2109

<sup>78</sup> 1036, 1746, 1761, 1766, 1776, 2088, 2102, 2113

Bemerkenswert ist, daß im "ethnographischen" Abschnitt 1037 zwar ein Barbarenbild<sup>79</sup> entworfen wird, aber außer der sexuellen Freiheit keines der negativen Attribute genannt wird.

Heraus fällt der Abschnitt 2109; er unterscheidet sich durch seinen emotionaleren Stil und der den Türkengreueln erhöht gewährten Aufmerksamkeit. Thomas Vogtherr meint: "Dieser Bericht ist keine Erfindung des Lübecker Chronisten, sondern er beruht auf im Umlauf befindlichen gedruckten Flugblättern."<sup>80</sup>

---

<sup>79</sup> Vogtherr, Türkei, S. 110-111.

<sup>80</sup> Vogtherr, Türkei, S. 122-123.

## 5. Schluß

Zwischen dem Diskurs der "Türkengefahr" und den Reiseberichten über das Osmanische Reich gibt es einige Übereinstimmungen, was die Darstellung der Osmanen angeht: Beide stellen die Osmanen als tyrannisch, heimtückisch, wollüstig und prinzipielle Feinde des Christentums dar. Doch die Reiseberichte kennen darüber hinaus auch ein paar positive Aspekte. Noch deutlicher unterscheiden sie sich aber in der Ausrichtung; während die "Türkengefahr" im Kern ein Kampfaufruf ist, der die christliche Bevölkerung vom Krieg gegen das Osmanische Reich überzeugen soll und dazu vielfach eine emotionalisierende Darstellung wählte, sollten die Reiseberichte den Lesern – die eher zu den Herren gehörten – über die Stärke des Osmanischen Reiches aufklären – wobei an der prinzipiellen Feindschaft nicht gerührt wurde.

Zwischen der "Türkengefahr" und der Lübecker Chronistik gibt es gleich eine ganze Reihe von Übereinstimmungen. Sieht man von einem Abschnitt ab, so sind die in der Lübecker Chronistik den Inhalten zuzuordnen, die Höfert "Nova" nennt. Auch die Lübecker Chronistik zeichnet ein von den üblichen Stereotypen geprägtes Bild der Osmanen: Sie sind Feinde der Christen, grausam, tyrannisch und wollüstig, die Heimtücke spielt allerdings nur eine sehr untergeordnete Rolle. Positive Merkmale der Osmanen werden nur in einem Abschnitt erwähnt. In der Ausrichtung aber werden die Unterschiede sehr deutlich. Die Lübecker Chronistik will informieren, beraten und unterhalten. Entsprechend ist der Tonfall eher nüchtern als emotionalisierend. Allerdings ist die vielfach übermäßig positive Darstellung der Leistungen der christlichen Seite im Krieg gegen die Osmanen eher verschleiern als aufklärend und eher tröstend als zum Krieg aufrufend. Auch ist die Adressatengruppe – die Lübecker Zirkelgesellschaft – eine deutlich kleinere.

Zwischen Reiseberichten und der Lübecker Chronistik sind die Übereinstimmungen wesentlich geringer. Zwar ist das Bild von den Osmanen im Kern von den selben Stereotypen gekennzeichnet und die Lübecker Chronistik weiß sogar von positiven Eigenschaften, aber dennoch ist die Darstellung der Reiseberichte wesentlich differenzierter. Wo das Themenspektrum der Lübecker Chronistik von einem Abschnitt abgesehen nur "Nova" umfaßt, stellen die Reiseberichte per definitionem das dar, was Höfert "Dinge" nennt. Auch wenn Beide informieren und beraten wollen und im Tonfall vielfach in ihrer Nüchternheit ähnlich klingen, neigt die Lübecker Chronistik doch zur vorteilhaften Darstellung der christlichen Seite – dieses wollen die Reiseberichte gerade vermeiden.

Die Lübecker Chronistik ist also deutlich näher an der "Türkengefahr" als an den Reiseberichten. Dennoch ist die Lübecker Chronistik nicht von ihr abhängig, dazu sind die Ausrichtungen zu verschieden. Es ist wohl vielmehr so, daß Beide über das selbe Themenspektrum berichten, allerdings mit unterschiedlichen Zielsetzungen, auch wenn nach dem Fall Konstantinopels eine Annäherung an den entstehenden Diskurs bemerkbar ist. In einzelnen Fällen läßt sich aber durchaus eine direkte Beeinflussung ablesen. Es scheint, als läge ein generelles Bild von den Osmanen allen drei Quellenarten zugrunde, welches unterschiedlich in den jeweiligen Rahmen eingebunden worden ist. Darüber hinaus wäre eine weitergehende Analyse der norddeutschen Chronistik und ein detaillierter Vergleich mit der süddeutschen Chronistik interessant – macht sich die relative räumliche Nähe zum Balkan bemerkbar oder sind die Alpen eine feste Grenze?

## Quellen

**K. Koppmann, F. Bruns** (hg.), Die Chroniken der niedersächsischen Städte: Lübeck (Chroniken der deutschen Städte 26, 30, 31), Bd. 2, 4, 5, Leipzig 1899, 1910, 1911

## Literatur

**R. Barth**, Argumentation und Selbstverständnis der Bürgeropposition in städtischen Auseinandersetzungen des Spätmittelalters, Köln, Wien 1974

**E. Bremer**, Spätmittelalterliche Reiseliteratur – Ein Genre? Überlieferungssymbiosen und Gattungstypologie, in: X. von Ertzdoff, D. Neukirch (hg.), Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Chloe. Beihefte zum Daphnis Bd. 13), Amsterdam, Atlanta, GA 1992, S. 329-355

**P. J. Brenner**, Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. 2. Sonderheft, Tübingen 1991

**F. Graus**, Funktion der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: H. Patze (hg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen XXXI), Sigmaringen 1987, S. 11-55

**A. Höfert**, Den Feind beschreiben. "Türkengefahr" und europäisches Wissen über das osmanische Reich 1450-1600 (Campus Historische Studien Bd. 35), Frankfurt, New York 2003

**G. Melville**, Die Wahrheit des Eigenen und die Wirklichkeit des Fremden. Über frühe Augenzeugen des osmanischen Reiches, in: F.-R. Erkens (hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20), Berlin 1997, S. 79-101

**B. Menke**, Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters. Die Entstehung deutscher Geschichtsprosa in Köln, Braunschweig, Lübeck, Mainz und Magdeburg (II. Teil), in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 34 (1959), S. 85-194

**D. E. Pitcher**, An Historical Geograpy of the Ottoman Empire from earliest times to the end of the sixteenth century, Leiden 1972

**F. Reichert**, Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter, Stuttgart, Berlin, Köln 2001

**R. Schwoebel**, The Shadow of the Crescent: The Renaissance Image of the Turk (1453-1517), B. de Graaf, Nieuwkoop 1967

**K. M. Setton**, The Papacy and the Levant (1204-1571), Bd. 1, The Thirteenth and Fourteenth Centuries, Bd. 2, The Fifteenth Century), Philadelphia 1976-1978

**C. Sieber-Lehmann**, Der türkische Sultan Mehmed II. und Karl der Kühne, der "Türk im Occident", in: F.-R. Erkens (hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20), Berlin 1997, S. 13-38

**M. Thumser**, Türkenfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel (1453), in: F.-R. Erkens (hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20), Berlin 1997, S. 59-78

**T. Vogtherr**, "Wenn hinten, weit, in der Türkei..." Die Türken in der spätmittelalterlichen Stadtchronistik Norddeutschlands, in: F.-R. Erkens (hg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20), Berlin 1997, S. 103-125

**J. Wentz**, Detmar von Lübeck und Preußen, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft, Bd. 10, Frankfurt am Main 1998, S. 409-418

**S. C. Williams**, >Türkenchronik.< Ausdeutende Übersetzung: Georgs von Ungarn >Tractatus de moribus, conditionibus et nequicia Turcorum< in der Verdeutschung Sebastian Francks, in: D. Huschenbett, J. Margetts (hg.), Reisen und Welterfahrung in der deutschen Literatur des Mittelalters (Würzburger Beiträge zur Deutschen Philologie, Bd. 7), Würzburg 1991, S. 185-195

**K. Wriedt**, Geschichtsschreibung in den wendischen Hansestädten, in: H. Patze (hg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im Späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen XXXI), Sigmaringen 1987, S. 401-426

**P. Wunderli**, Reisen in reale und mythische Ferne, in: P. Wunderli (hg.), Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur im Mittelalter und Renaissance, Düsseldorf 1993